

Sonja Angelika Strube

Antimodernismus als Autoritarismus?

Zum Mehrwert sozialpsychologischer Analysekatogorien im Kontext theologischer Fundamentalismusforschung

ABSTRACT 

Fundamentalistische religiöse Stile, im katholischen Glaubensspektrum durch vorkonziliar-antimodernistische und traditionalismusaffine Frömmigkeitsformen geprägt, gehen auffallend oft mit expliziter Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und sogar extrem rechten politischen Einstellungen einher. Diese Beobachtung legt nicht nur nahe, nach möglichen gemeinsamen psychischen Prädispositionen für politische wie religiöse autoritäre Einstellungen zu fragen, sondern ermutigt auch die Integration sozialpsychologischer Analysekatogorien in die theologische Fundamentalismusforschung.

Der vorliegende Beitrag stellt zunächst zentrale (schwerpunktmäßig sozialpsychologische) Forschungen zur Ambivalenz von Religiosität und zu Zusammenhängen zwischen religiösen Stilen und Vorurteilen sowie Autoritarismus vor. In einem zweiten Schritt wendet er deren sozialpsychologische Kategorien auf die Analyse rechtskatholischer Proteste gegen die Einbeziehung indigener Figuren in die Eröffnungszeremonie der Amazonas-synode 2019 an. Dies ermöglicht die Offenlegung autoritärer und ethnozentrischer Haltungen, die durch religiösen Exklusivismus, strafende Gottesbilder sowie entsprechende eschatologische Vorstellungen gerechtfertigt werden. Aus sozialpsychologischer Perspektive lässt sich der innerkirchliche Konflikt um die Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils als ein ‚Clash‘ unterschiedlicher – reiferer bzw. wenig komplexer – religiöser Stile beschreiben.

Antimodernism as authoritarianism? Leveraging socio-psychological categories of analysis for theological fundamentalism research

There appears to be a strong link between fundamentalist religious styles, which are characterised by preconciliar-antimodernist and traditionalist devotional practices within the spectrum of Catholicism, and explicitly group-specific misanthropy. This observation suggests a potential commonality of psychological predispositions underlying both political and religious attitudes that merits investigation. It also suggests that socio-psychological categories of analysis can be fruitfully leveraged for theological fundamentalism research.

This article firstly provides a review of key research on the ambivalence of religiosity and the link between religious styles and biases as well as authoritarianism from a predominantly socio-psychological perspective. In a second step, these socio-psychological categories are applied in an analysis of right-wing Catholic protests against the inclusion of indigenous representatives in the opening ceremony of the Amazon synod in 2019. This will shed light on authoritarian and ethnocentric beliefs that are being justified by religious exclusivism, punitive concepts of God and corresponding eschatological worldviews. The Church's internal conflicts surrounding the reforms of the Second Vatican Council, as studied through a socio-psychological lens, can be described as a 'clash' between different – more progressive and less complex – religious approaches.

| BIOGRAPHY

PD Dr. theol. Sonja Angelika Strube ist Privatdozentin für Religionspädagogik / Praktische Theologie und Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Osnabrück. Nach Promotion im Neuen Testament habilitierte sie sich mit einer qualitativ-empirischen Studie zu Alltagsbibellektüren (2009). Seit 2011 forscht sie zu rechtsextremen Einstellungen in christlichen Milieus, zu Fundamentalismus im katholischen Glaubensspektrum sowie zu Antifeminismus / Anti-Genderismus als Strategiethema der Neuen Rechten und veröffentlichte u. a. fünf Bücher zu den genannten Themenbereichen.

| KEY WORDS

Antimodernismus; Autoritarismus / autoritäre Persönlichkeit; (katholischer) Fundamentalismus; Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit; rechtsextreme Einstellungen; Religion und Vorurteil; Traditionalismus; Zweites Vatikanisches Konzil

1 Der Ausgangspunkt: Beobachtungen zu Traditionalismus, Antimodernismus und extrem rechten politischen Positionierungen

Mit Aufkommen und allgemeiner Verbreitung des Internets seit der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre wurde ein Phänomen öffentlich beobachtbar, das zwar auch zuvor schon existierte, wissenschaftlicher Analyse wie journalistischer Berichterstattung jedoch schwerer zugänglich war. Es handelt sich um das Phänomen, dass traditionalistische und traditionalismusaffine Frömmigkeitsstile innerhalb des katholischen Glaubensspektrums auffallend oft mit extrem rechten politischen Positionierungen einhergehen (vgl. dazu exemplarisch für die schismatische traditionalistische Priesterbruderschaft St. Pius X.: Damberg 2009, insb. 73–75; 95–97; 103–122), im Mindesten aber in einem Spannungsverhältnis zu Grundpfeilern moderner menschenrechtsbasierter Demokratien und des von ihnen eingeforderten Respekts Andersdenkenden gegenüber stehen (dazu Steinhauer 2002 mit Blick auf schismatisch-traditionalistische wie nicht-schismatische traditionalismusaffine Gruppierungen). Bedurfte es bis dato methodisch über die kritische Lektüre veröffentlichter Schriften der betreffenden Kleinstgruppen hinaus auch der teilnehmenden Beobachtung öffentlicher wie geschlossener Veranstaltungen bzw. eines investigativen Journalismus, so konnten nun öffentlich zugängliche Internetseiten und Userkommentare analysiert werden.

Traditionalistische Frömmigkeitsstile gehen auffallend oft mit extrem rechten politischen Positionierungen einher.

Gleichwohl erhöht das Internet nicht allein die Sichtbarkeit dieser Gruppierungen, sondern potenziert auch ihre Reichweite und Wirkung. Auf preiswerteste Art ermöglicht es eine weltweite Verbreitung der eigenen Positionen und ggf. Schriften, die Gründung virtueller Initiativen und darüber die wiederum weltweite Vernetzung vieler in ihrer realen Umwelt mit ihrer Meinung oftmals isolierter Einzelner. Ebenso ermöglicht es das Vortäuschen von Masse allein über das Einrichten zahlreicher Webseiten, die ggf. nur auf wenige vereinzelte Aktivist*innen zurückgehen („Astroturfing“ / „Kunstrasenbewegung“, vgl. Strube 2017a, 60–64). Bei Sympathisant*innen entsteht so jedoch der Eindruck, Stimme einer ‚schweigenden Mehrheit‘ zu sein; Kirchenleitungen werden beeinflusst in ihrer Einschätzung der Stimmungen im Kirchenvolk. Zudem zeigen sich internetspezifische Abkapselungs- und Radikalisierungsdynamiken, die erst in jüngster

Zeit analysiert werden (vgl. etwa Seemann/Kreil 2017) und deren langfristige Auswirkungen auf religiöse Vergemeinschaftungsprozesse innerhalb und außerhalb der Kirchen noch nicht vollständig abzuschätzen sind.

Im Fokus meiner Forschungen zu fundamentalistischen und rechtsextremen Tendenzen in christlichen Milieus stehen Websites, deren Redaktionen sowie deren sich in Kommentarspalten austauschende User*innen Folgendes eint: Sie verorten sich selbst explizit innerhalb der römisch-katholischen Kirche (gehören somit in der Regel nicht der Bewegung rund um die Priesterbruderschaft St. Pius X. an) und vernetzen sich zugleich ins politisch rechtspopulistische, rechtsradikale und z. T. rechtsextreme Spektrum bzw. vertreten selbst explizit entsprechende politische Positionen (vgl. Strube 2014; dies. 2015; dies. 2017b). Internetmedial werden auf diesen Websites Dynamiken miteinander einhergehender politischer und religiöser Radikalisierungen sichtbar, die von vorkonziliar-antimodernistischen autoritär-exklusivistischen Haltungen geprägt sind. Hegten deren Trägergruppen insbesondere unter Papst Benedikt XVI. restaurative Hoffnungen und erklärten ihre ‚unbedingte Papsttreue‘ zum Alleinstellungsmerkmal, so zeigen sie sich seit dem Pontifikatswechsel des Jahres 2013, bedingt durch ein verändertes kirchenpolitisches Gesamtklima, zunehmend schismatisch (vgl. Strube 2018a, 11–13). Insofern sich diese religiös als fundamentalistisch klassifizierbaren Strömungen (vgl. Strube 2018a, 22–23) nicht mit einer segregierten religiösen Binnenwelt begnügen, sondern kirchen- wie gesellschaftspolitische Hegemonie für sich beanspruchen (bezüglich der Liturgie, im Anti-Genderismus etc.), und insofern sie auf lehramtliche Positionen insbesondere der pianischen Epoche (1850–1950) zurückgreifen können, sind kritische theologische wie kirchenpolitische Auseinandersetzungen unumgänglich und betreffen nicht den Rand, sondern die Mitte katholischer Identität.

Die Auseinandersetzungen mit religiös als fundamentalistisch klassifizierbaren Strömungen betreffen die Mitte katholischer Identität.

Das auf diesen Websites und in ihren Trägerkreisen sichtbar werdende Problem eines katholischen Fundamentalismus ist unter theologischer Perspektive als zentraler Bestandteil dessen, was Peter Neuner den „langen Schatten des I. Vatikanums“ (Neuner 2019) nennt, zu verhandeln. Seine Brisanz im Hinblick auf die Glaubwürdigkeit der Kirche und die Evangeliumsgemäßheit ihrer Verkündigung in den Krisen der Welt von heute wird jedoch erst unter sozialpsychologischer Perspektive klar erkennbar:

Es geht um nicht weniger als um die Frage, ob kirchliche Verkündigung, gewollt oder ungewollt, den derzeitigen weltweiten Trend zu autoritären, antidemokratischen Politikstilen, Regierungsformen und Regimen stützt oder ihre vielfältigen Möglichkeiten zu Extremismusprävention und sozialer Integration nutzt sowie Widerstands- und Freiheitsräume eröffnet (vgl. Strube 2021a; dies. 2021b; dies. 2021c).

Stützt die kirchliche Verkündigung den Trend zu autoritären Politikstilen oder eröffnet sie Widerstands- und Freiheitsräume?

1 Das auf Wilhelm Heitmeyer zurückgehende Konzept des Bielefelder Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung versteht gesellschaftlich virulente Vorurteile als (variable) Symptome eines Syndroms Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, dessen Kern eine implizit gelebte „Ideologie der Ungleichwertigkeit“ bildet (vgl. Heitmeyer 2002–2011; Zick/Küpper/Berghan 2019, 55–64). Damit macht das Modell den Zusammenhang zwischen Vorurteilen und expliziten rechten Ideologien der Ungleichwertigkeit sichtbar. 2019 wurden folgende 13 GMF-Dimensionen untersucht: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Muslimfeindlichkeit, Sexismus, die Abwertung asylsuchender, wohnungsloser, langzeitarbeitsloser, homosexueller Menschen, von Trans*menschen, von Menschen mit Behinderungen, von Sinti und Roma, sowie die Annahme, es solle Etabliertenvorrechte geben (vgl. Zick/Küpper/Berghan 2019, 58).

2 Die von Elmar Brähler und Oliver Decker initiierten Leipziger Autoritarismusstudien (bis 2016 Leipziger Mitte-Studien; vgl. Decker/Brähler 2020, 22) erheben regelmäßig rechtsextreme Einstellungen



Im Folgenden stelle ich zunächst die Relevanz sozialpsychologischer Forschungen zu Vorurteilen, Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, rechtsextremen Einstellungen und zu Autoritarismus als psychischer Prädisposition für die Erhellung zentraler Aspekte des Phänomens Fundamentalismus und daher auch für die theologische Fundamentalismusforschung dar. In diesem Zusammenhang greife ich auch auf Ergebnisse eigener qualitativ-empirischer Forschungen zurück. In einem zweiten Schritt wende ich zentrale Erkenntnisse sozialpsychologischer Studien auf die theologische Analyse rechtskatholischer Proteste im Zusammenhang der Amazonassynode 2019 an, um die sich in ihnen niederschlagenden wie die von ihnen bekämpften religiösen Stile klarer zu profilieren.

2 Zum Zusammenhang religiöser Stile mit Vorurteilen, Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Autoritarismus

Zur Anwendung sozialpsychologischer Konzepte auf die Erforschung christlich-religiösen Fundamentalismus

Die auf rechtskatholischen Websites vorgefundene Kombination religiös fundamentalistischer und politisch extrem rechter Positionierungen – seitens der meist pseudonym kommentierenden User*innen wie auch der Betreiber*innen, die sich journalistischen Maßstäben nicht verpflichtet sehen – legt Analysen auf der Basis der in der empirischen Sozialpsychologie genutzten Konzepte zur Erforschung Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF; vgl. Heitmeyer)¹ und rechtsextremer Einstellungen (vgl. Decker/Brähler 2006)² sowie ihrer Bedingungsfaktoren, allen voran des Autoritarismus (s. u.), nahe. Methodisch können dabei kurze Userkommentare sowie die von den Betreiber*innen mit klaren Wirkabsichten gesetzten

Beitragstitel und beitragsleitenden Kurztexte als quasi selbst formulierte Items gehandhabt werden, mit denen die Verfasser*innen Auskunft über ihre religiösen wie politischen Einstellungen geben (vgl. Strube 2017b, 46–48). Längere Kommentare und meinungsdarstellende Texte ermöglichen darüber hinaus vertiefte Analysen, insbesondere zur Frage, auf welche Weise religiöse und politische Haltungen zusammengehen (vgl. ebd.; Strube 2018a). Inhaltlich ergibt sich dadurch die Chance einer interdisziplinären Perspektive auf Phänomene religiösen Fundamentalismus, durch die problematische Denkstrukturen und Vergemeinschaftungsdynamiken hinter konkreten theologischen Aussagen ebenso erkennbar werden wie zugrundeliegende Bedingungsfaktoren und konstruktive Beeinflussungsmöglichkeiten rigider Religiosität.

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Autoritarismus in rechtskatholischen Milieus

Analysen rechtskatholischer Websites (wie *kath.net*, *katholisches.info*, *gloria.tv*, des Blogs *kreuz-net.at* sowie der rechtsextremen Seite *kreuz.net*) weisen eine weite Verbreitung unterschiedlicher Symptome des Syndroms Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in diesen Milieus nach, und zwar sowohl in Texten und Kommentaren mit Bezug auf politische Themen als auch in solchen mit Bezug auf religiöse (vgl. zu Folgendem Strube 2018b, 173–179). Schwerpunkte bilden eine Haltung der Islamfeindschaft, religiös begründet als Abwehr der Ausbreitung vermeintlich falscher Glaubensüberzeugungen, sowie des Sexismus und der Ablehnung homo- und transsexueller Menschen, religiös begründet als Abwehr vermeintlich unmoralischer Lebensweisen. Darüber hinaus zeigen sich Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, die Abwertung von Geflüchteten, Sinti und Roma, teilweise auch Antisemitismus. Indirekt, etwa über das Verächtlichmachen von Antidiskriminierungsgesetzgebung und Sozialstaatsprinzipien sowie über paternalistische Bevormundung, geschieht auch eine Abwertung von obdachlosen und langzeitarbeitslosen Menschen sowie von Menschen mit Behinderungen. Rechtsextreme Einstellungen zeigen sich auf unterschiedlichen Websites in unterschiedlichen Ausprägungen (vgl. Strube 2014; dies. 2015). Die im Rahmen der Website-Analysen sich abzeichnende Konvergenz religiös und politisch autoritarismusaffiner Einstellungen legt die Vermutung gemeinsamer Bedingungsfaktoren nahe. Eine Analyse religionsbezogener Userdiskussionen zu Häresievorwürfen gegen Papst Franziskus erwies die dort vorfindlichen religiösen Haltungen nicht nur als fundamentalistisch,

innerhalb der bundesdeutschen Gesellschaft. Mittels Items, die die Dimensionen „Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur“, „Chauvinismus“, „Ausländerfeindlichkeit“, „Antisemitismus“, „Sozialdarwinismus“, „NS-Verharmlosung“ (Decker/Brähler 2018, 17–18; dies. 2006, 20–21) abfragen, konnten sie belegen, dass rechtsextreme Einstellungen ein Problem der gesellschaftlichen Mitte sind und Autoritarismus ihr zentraler Bedingungsfaktor. Ich verwende den Begriff durchgängig im Sinne von Decker/Brähler.

sondern konnte auch sämtliche Facetten des Autoritarismuskonzepts Theodor W. Adornos (1950/1995, 45–61) nachweisen (vgl. Strube 2018a, 23–26).³ Auf der Grundlage dieser qualitativen Untersuchungen lässt sich die – freilich repräsentativ zu prüfende – Hypothese formulieren, dass Autoritarismus als psychische Prädisposition eine wesentliche gemeinsame Ursache sowohl für GMF und rechtsextreme Einstellungen als auch für religiös fundamentalistische Haltungen sein könnte, dass sich Autoritarismus also im politischen Bereich in extrem rechten und im religiösen Bereich in fundamentalistischen Einstellungen niederschlägt.

Es lässt sich die Hypothese formulieren, dass Autoritarismus eine gemeinsame Ursache politisch extrem rechter wie religiös fundamentalistischer Einstellungen ist.

Gestützt wird diese qualitative Beobachtung durch quantitative Studien der amerikanischen Psychologen Robert A. Altemeyer und Bruce Hunsberger aus den 1990er-/2000er-Jahren, die mit einem gegenüber Adorno von neun auf die ersten drei Faktoren verkürzten Autoritarismus-Konzept Zusammenhänge zwischen religiösem Fundamentalismus, Autoritarismus (*Right Wing Authoritarianism*) und Vorurteilen erforscht haben (vgl. Altemeyer/Hunsberger 1992; dies. 2005). Die Annahme, dass „Fundamentalismus als die religiöse Manifestation von Autoritarismus“ (Hall et. al. 2010, 134; Übersetzung: Strube) interpretiert werden könne, wird durch die Meta-Studie von Hall et. al. (2010) bestätigt und dahingehend präzisiert, dass Zusammenhänge zwischen Fundamentalismus und Vorurteilen ausschließlich auf Autoritarismus zurückzuführen sind (vgl. ebd. 133). Dieser Spur ist aus meiner Sicht innerhalb der theologischen Fundamentalismusforschung noch intensiver nachzugehen.

„Religion makes and unmakes prejudice“ (Allport): Sozialpsychologische Studien zu Religiosität und Vorurteilen

Die Frage nach dem Einfluss von Religion und Religiosität auf Vorurteile sowie auf rassistische und rechtsextreme Einstellungen wurzelt in den das Aufkommen des Faschismus in Europa analysierenden Studien der Frankfurter Schule (Erich Fromm, Theodor W. Adorno) und begleitet die sozialpsychologische Vorurteilsforschung bis heute. Die Diskrepanz zwischen den explizit universalistischen moralischen Ansprüchen zentraler biblischer Texte, für die sich viele christlich-religiöse Menschen engagieren, und den auch unter regelmäßigen Kirchgänger*innen beobachtbaren rassistischen

³ Das Autoritarismus-Konzept Adornos umfasst neben den alle Autoritarismuskonzepte prägenden Merkmalen *Konventionalismus*, *Autoritäre Unterwürfigkeit* (als „Unterwerfung unter idealisierte Autoritäten der Eigengruppe“), und *Autoritäre Aggression* (als „Tendenz, nach Menschen Ausschau zu halten, die konventionelle Werte mißachten, um sie verurteilen, ablehnen und bestrafen zu können“) auch: *Anti-Intrazeption* als „Abwehr des Subjektiven, des Phantasievollen, Sensiblen“, *Aberglaube und Stereotypie*, *Machtdenken und Kraftmeierei*, *Destruktivität und Zynismus*, *Projektivität* (als Projektion eigener Aggression und als Verschwörungsgedanken) sowie eine „übertriebene Beschäftigung“ mit Themen der *Sexualität* (Adorno 1995, 45).

und antisemitischen Vorurteilen andererseits ließen Theodor W. Adorno und sein Forschungsteam bereits 1950 im Rahmen der Studien zur autoritären Persönlichkeit vermuten, „daß die Beziehungen zwischen religiösen Ideologien und Ethnozentrismus komplex sein würden“ (Adorno 1995, 281). 1954 brachte der US-amerikanische Vorurteilsforscher Gordon W. Allport die Ambivalenz von Religion und Religiosität in Bezug auf Vorurteile auf die Formel: „The role of religion is paradoxical. It makes prejudice and it unmakes prejudice.“ (Allport 1979 [1954], 444). Nicht *dass*, sondern *wie / in welcher Weise* eine Person religiös ist, entscheidet also darüber, ob ihre Religiosität sie zu größerer Menschenfreundlichkeit befähigt oder Vorurteile bestätigt bzw. hervorbringt.

Extrinsische vs. intrinsische Religiosität

Sowohl bei Adorno als auch bei Allport findet sich bereits die Unterscheidung zwischen einer ethnozentrischen, auf soziale Konformität in der Nahgruppe bezogenen Religiosität und einer universalistisch ausgerichteten (vgl. Adorno 1995, 280–301; Allport 1979 [1954], 456; auch Streib/Klein 2014, 151–152). Allport vertiefte zudem die ebenfalls schon bei Adorno (vgl. 1995, 284–287) anklingende Vermutung, dass eine vor allem auf die Einhaltung von Konventionen ausgerichtete extrinsische Religiosität (etwa: Kirchengang, um gesehen zu werden bzw. keinen Anstoß zu erregen) mit einer höheren Tendenz zu Vorurteilen einhergehe (vgl. Allport/Ross 1967) – was in zahlreichen Nachfolgestudien bestätigt werden konnte (vgl. Hall et al. 127; 134). Allports zweite, damit korrespondierende Vermutung, dass eine intrinsisch motivierte Religiosität generell vorurteilsarm sei, musste in späteren Studien dahingehend modifiziert werden, dass intrinsische Religiosität mit weniger offenen, jedoch nicht mit weniger unterschwelligem Vorurteilen einhergehe. Vielmehr hätten intrinsisch Religiöse die Ideale ihrer Religion stärker verinnerlicht, sodass sie versuchen, ihnen in ihren Äußerungen auch zu entsprechen (vgl. Küpper 2010, 6–8; Hall 2010, 128). Demgegenüber erwies sich das seit den 1970er-Jahren von Charles Daniel Batson (et al. 1993) entwickelte Konzept einer als „Sinnsuchende bzw. Quest-Religiosität“ bezeichneten Haltung insofern als tragfähig, als Lebensauffassungen, die mit einer grundlegenden Offenheit für Fragen und Zweifel verbunden sind, durchgängig mit geringerer Vorurteiligkeit einhergehen (vgl. auch: Klein 2017, 175–176; Hall 2010, 128; 134–135). Wie wohl Batson das Quest-Konzept ursprünglich als eine Form vorurteilsfreier Religiosität entworfen hatte, zeigte sich in Nachfolgeuntersuchun-

4 Ich wähle diese Studien aus, da sie die spezifischen religiösen Profile und Stile besonders differenziert herausarbeiten, die mit stärkeren oder geringeren Vorurteilen einhergehen, und sich für die nachfolgende Analyse katholisch-religiöser Stile in besonderem Maße eignen. Es sei aber darauf hingewiesen, dass auch im Rahmen der GMF- und der Autoritarismus-Studien Untersuchungen den Zusammenhang von Religion mit Vorurteilen, GMF und rechtsextremen Einstellungen fokussieren, so z. B. schon Küpper/Zick 2006; auch Pickel/Yendell 2018. Aktuell ebenso: Rebenstorf 2018 und Pickel 2018 sowie das Sonderheft *Religion und Vorurteil der Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 4 (2020). Während Pickel vor allem die strategische Bedeutung von (christlicher) Religion als eines „identitäre[n] Rahmen[s] für Rechtspopulismus“ herausarbeitet (2018, 306–309; hier: 306), differenziert Rebenstorf die von ihr erfassten christlichen Religiositätspraxen nach „Exklusivität, öffentlicher Praxis, Konfession, persönlicher Relevanz von Religion“ (324) sowie „einer Vorstellung von der Existenz Gottes“ (323) in Bezug auf Vorurteile gegenüber Juden, Muslimen und Homosexuellen (Rebenstorf 2018, 322–325). Relevant für den Kontext meiner Untersuchung ist ihre Unterscheidung zwischen „exklusivem religiösem Wahrheitsanspruch“ und „inklusivem Religionsanspruch“ (323).

gen jedoch, dass sich Personen, die in den Quest-Kategorien hohe Werte erzielen, mehrheitlich als Agnostiker*innen betrachten (vgl. Hall 2010, 128; 134–135). Das Konzept fasst also eine vorurteilsarme Disposition, die gleichwohl keine eindeutig religiöse ist.

Stellvertretend für die sozialpsychologischen Studien der Gegenwart sei im Folgenden auf zwei ausführlicher verwiesen: auf die 2010 durchgeführte US-amerikanische Meta-Analyse von Hall, Matz und Wood sowie für den deutschen Sprachraum auf die Forschungen von Heinz Streib/Constantin Klein und Team.⁴

Hall, Matz und Wood bestätigen in ihrer umfangreichen Meta-Analyse US-amerikanischer sozialpsychologischer Studien, die zwischen 1964 und 2009 zum Verhältnis von Religiosität und rassistischen Vorurteilen in den USA (primär unter Weißen und Christ*innen) durchgeführt wurden, zahlreiche Beobachtungen der vergangenen Jahrzehnte. So etwa gehe eine starke Ausprägung von Werten sozialer Konformität und Tradition mit mehr rassistischen Vorurteilen einher, eine starke Orientierung an universalistischen Werten, die Freiheit und Menschenrechte für alle Menschen einfordern, ebenso wie eine religiös eher agnostische Haltung (Quest) demgegenüber mit geringer Vorurteilsneigung (Hall et al. 2010, 128; 134). Zudem weist die Meta-Studie darauf hin, dass Intergruppen-Dynamiken, die dazu tendieren, Angehörige von Out-Groups gegenüber Angehörigen der In-Group abzuwerten, auch zwischen Angehörigen von Religionsgemeinschaften greifen. Mit Blick auf die ethnisch zumeist homogenen christlichen Denominationen in den USA formuliert sie, dass in dem Maße, in dem Religion innerhalb ethnisch homogener Gruppen praktiziert werde, Menschen anderer ethnischer Abstammung als Out-Group wahrgenommen würden (Hall et al. 2010, 127; 134). Ein erster Ansatz der Übertragung auf die etwas anders gelagerten religiösen Verhältnisse in Deutschland lässt zunächst an religiös begründete, kulturalisiert-rassistische Abgrenzungsdynamiken gegen Angehörige anderer Religionen denken, wie sie derzeit vor allem gegen Muslime und „den Islam“ zu beobachten sind. Demgegenüber möchte man als Angehörige*r der römisch-katholischen (von *katholikós* = allumfassend) Weltkirche zu der Annahme tendieren, rassistische Binnenabgrenzungen könne es quasi per definitionem hier nicht geben – eine Annahme, die die Analyse rechtskatholischer Medien widerlegen wird.

Für den deutschen Sprachraum besonders relevant und im Kontext der Fundamentalismusforschung immer noch zu wenig rezipiert sind die qualitativen und quantitativen Studien des evangelischen Theologen Heinz Streib und seiner Mitarbeiter*innen. Streib verknüpft seine James Fowlers

Konzept der *Stufen des Glaubens* (1991) modifizierenden langjährigen Studien zu religiöser Entwicklung und religiösen Stilen mit Studien zum Verhältnis von Religiosität und Vorurteilen (insbesondere antimuslimischen und antisemitischen; vgl. Streib/Klein 2014; dies. 2018). Auf dieser Basis können Heinz Streib und Constantin Klein zwei unterschiedliche religiöse Stile identifizieren, die mit geringer Vorurteilsneigung einhergehen. Zum einen ist dies der Stil der *Fairness, Toleranz und rationalen Wahl (ftr)*, der auf Gerechtigkeit, Eigenverantwortung und persönliche Gewissensbildung ausgerichtet ist und mit dem bei Fowler beschriebenen individuierend-reflektierenden Glauben (Stufe 4) korrespondiert. Zum zweiten ist es der Stil der *Xenosophie⁵ und des Interreligiösen Dialogs (xenos)*, der die Begegnung mit fremdem Glauben als eine Bereicherung des eigenen Glaubens erleben kann und der mit dem von Fowler beschriebenen verbindenden Glauben (Stufe 5) korrespondiert.

Unterkomplexe, rigide Formen von Religiosität verstärken Vorurteiligkeit, reife Formen von Religiosität gehen mit wenig Vorurteilen einher.

Demgegenüber gehen wenig komplexe, fundamentalistisch-religiöse Stile, die durch ein absolutistisches, exklusives und literales Verstehen der eigenen heiligen Texte geprägt sind (*truth of texts and teachings [ttt]*) und Fowlers mythisch-wörtlichem Glauben (Stufe 2) entsprechen, mit höherer interreligiöser Vorurteiligkeit einher (hier bestätigen sich die Ergebnisse älterer Studien). Damit bestätigen und präzisieren Streib/Klein die Vermutung Allports und anderer, dass unterkomplexe und zugleich rigide Formen von Religiosität Vorurteiligkeit verstärken, während reife Formen von Religiosität, die eine persönliche kritische Auseinandersetzung mit Glaubensinhalten nicht scheuen (im Sinne eines postkritischen Glaubens bzw. einer Zweiten Naivität nach Ricoeur), mit wenig Vorurteilen einhergehen. Ebenso bestätigt sich die Unterscheidung ethnozentrischer und universal ausgerichteter Religiosität, insofern *ftr* und *xenos* trotz ihrer unterschiedlichen Profilierungen universalistische Wertvorstellungen repräsentieren, während sich *ttt* durch eine starke (ethnozentrische) Bezogenheit auf die Eigengruppe auszeichnet.

In ihren aktuellen Studien zu *Xenosophie und Religion* unter Jugendlichen (vgl. Streib/Klein 2018; dies. 2014; Streib 2017) haben Streib und Klein darüber hinaus verschiedene Gottesbilder sowie bestehende Männlichkeitsideale und ihre Verbindung zur Neigung zu Gewalttätigkeit geprüft. Dabei fiel auf, dass das Bild Gottes als Richter mit erhöhten interreligiösen Vor-

⁵ Von *xenos* = fremd und *sophia* = Weisheit. Der Begriff wurde von Yoshiro Nakamura (2000) geprägt und bezeichnet den weisen Umgang mit dem Fremden bzw. die Weisheit, die aus einem guten Umgang mit dem Fremden resultiert.

urteilen korrespondierte (vgl. Streib/Klein 2014, 157–159; Streib 2017, 49) und zudem unter Jugendlichen sogar aggressiv-escalierendes Konfliktverhalten prädizierte (ebd. 51). Während die religiösen Stile der *Fairness, Toleranz und rationalen Wahl* wie der *Xenosophie* mit einer ausgeprägten Mediationsbereitschaft einhergingen (vgl. Streib 2017, 50–52), seien es vor allem gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen, die religionsübergreifend „in der Regel mit einer traditionsgeleiteten, strengen Religiosität einher[gingen]“ (Streib 2017, 46) und „als der stärkste Prädiktor für Gewaltbereitschaft [...] die Unterscheide in Immigration und ethnischer Herkunft, Religionszugehörigkeit und Religiosität quasi zum Verschwinden“ brächten (Streib 2017, 46; vgl. auch 50–52).

3 Analyse rechtskatholischer Proteste gegen die Einbeziehung von indigenen Figuren auf der Amazonassynode 2019

Vom 6. bis 27. Oktober 2019 fand im Vatikan die vielbeachtete Sondersynode von Bischöfen und Ordensvertreter*innen aus Ländern der Amazonas-Region unter dem Titel „Amazonien – neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie“ statt, die sich den sozialen und ökologischen Problemen infolge der Rohstoffausbeutung in der Region ebenso widmete wie denen der Seelsorge in dem schwer zugänglichen Gebiet (vgl. DBK 2019). Wesentlich ging es um die Belange der indigenen Bevölkerung und um den Respekt vor ihren Traditionen (vgl. ebd.), was u. a. durch die Einbeziehung von Zeugnissen indigener Kultur und Lebensrealität in die Eröffnungszeremonie in den vatikanischen Gärten zum Ausdruck gebracht wurde. So schmückten etwa ein Boot, Paddel, geflochtene Körbe, Strohhüte, Tücher sowie Figuren als Teil eines Arrangements zunächst die Eröffnungszeremonie und danach eine römische Kirche (vgl. Juchem 2019; Hartmann 2019).

Empörung über die Einbeziehung von Zeugnissen indigener Kultur und Lebensrealität

In rechtskatholischen Kreisen, die der Synode bereits im Vorfeld extrem kritisch gegenüber gestanden hatten, erregten mehrere Figuren unbekleideter kniender Schwangerer Aufsehen und starke Ablehnung. Den von Rechtskatholik*innen als „Götzenbilder“ der Pachamama bezeichneten Figuren wurde unterstellt, sie seien Statuen heidnischer Göttinnen und

ihre Einbeziehung in Feierlichkeiten der Synode somit Götzenverehrung und Götzendienst. Über Wochen berichteten einschlägige rechtskatholische Medien in zahllosen empörten Artikeln über dieses vermeintliche Sakrileg (*kath.net* z. B. bis Herbst 2020 in 27 Artikeln, 21 davon im Zeitraum vom 21.10.2019 bis 25.11.2019).

Tiefpunkte der Auseinandersetzung waren der per Körperkamera dokumentierte und auf *Youtube* veröffentlichte Diebstahl der Figuren und ihre Versenkung im Tiber durch einen österreichischen Studenten, Konvertiten und Lebensschützer (vgl. Tück 2020) sowie eine von rechtskatholischen Klerikern und Laien initiierte Unterschriftensammlung *Contra Recentia Sacrilegia*, die Papst Franziskus der Häresie und „sakrilegische[r] und abergläubische[r] Handlungen“ bezichtigt (CRS 2019).

Exemplarisch analysiere ich im Folgenden unter sozialpsychologischen Gesichtspunkten den Text der Unterschriftensammlung *Contra Recentia Sacrilegia* (CRS) sowie die User-Kommentare zu zwei *kath.net*-Artikeln, deren erster am 21. Oktober 2019 die eben bekannt gewordene Figurenversenkungsaktion erstmals meldet (*kath.net* 21.10.2019) und deren zweiter dem Dieb, nachdem er sich geoutet hat, die Möglichkeit gibt, sich zu erklären (*kath.net* 4.11.2019).

Antimodernistischer Exklusivismus⁶ und die Skandalisierung des Zweiten Vatikanums (Unterschriftensammlung CRS)

⁶ Gemeint ist hier das vorkonziliare katholisch-theologische Konzept, außerhalb der römisch-katholischen Kirche gäbe es kein Heil („extra ecclesiam nulla salus“). Mit den im Folgenden beschriebenen qualitativen Beobachtungen zu von theologischem Exklusivismus geprägten religiösen Stilen korrespondiert Rebenstorfs quantitatives Ergebnis: „Personen mit exklusivem religiösem Wahrheitsanspruch lehnen Angehörige aller drei Minderheitsgruppen [= jüdische, muslimische, homosexuelle Menschen; Ergänzung Strube] in statistisch signifikantem Maße überdurchschnittlich häufig als Nachbarn ab, bei inklusivem Religionsanspruch ist die Ablehnung unterdurchschnittlich.“ (2018, 323).

Die Unterschriftensammlung CRS ebenso wie die vorherrschende Berichterstattung des rechtskatholischen Medienspektrums (z. B. *kath.net*, *katholisches.info*, *lifesitenews.com*) ist in Bezug auf die Amazonassynode geprägt durch ein beständiges Skandalisieren und Häretisieren des nur von ferne und offenbar ohne Neugier und ohne den Versuch von Empathie beobachteten Ereignisses. Dass dieses lange geplant und theologisch wie organisatorisch von zahlreichen namhaften Bischöfen und Theolog*innen gut vorbereitet war, wird geflissentlich übergangen; nach den Gründen für seine Themen wie seine Gestaltung wird nicht gefragt. Eine journalistisch verantwortete, die Beweggründe und Argumente der Gegenseite fair und in deren eigenen Worten zum Ausdruck bringende Auseinandersetzung findet im rechtskatholischen Medienspektrum in diesem Fall wie auch in aller Regel nicht statt. Vielmehr ist das negative Urteil eifertig gefällt, zumal die Synode bereits im Vorfeld aus diversen anderen Gründen verschiedener Häresien verdächtigt und auch Papst Franziskus selbst schon mehrfach aus

verschiedenen Anlässen der Häresie bezichtigt wurde (vgl. Strube 2018a, 5–10; dies. 2019).

Die CRS-Protesterklärung gibt in ihrem Wortlaut preis, dass sie sich nicht allein gegen eine vermeintliche ‚sakrilegische Verehrung der Pachamama‘ während der Amazonassynode richtet, sondern diesen Vorwurf vor allem zum Anlass nimmt, um das bereits am 4. Februar 2019 von Papst Franziskus und dem Groß-Imam der Al-Azhar-Moschee in Kairo, Ahmad Mohammad Al-Tayyeb, unterzeichnete *Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt* (vgl. Der Heilige Stuhl 2019) der Häresie zu bezichtigen. Indem CRS behauptet, durch dieses Dokument interreligiöser Verständigung sei die angeblich sakrilegische ‚Teilnahme am Götzendienst‘ der Eröffnungszeremonie der Synode bereits ‚vorweggenommen‘ worden, konstruiert es die im Rahmen einer katholischen Bischofssynode durchgeführte Zeremonie als ein außerhalb des Eigenen anzusiedelndes, gewissermaßen fremdreligiöses Geschehen.

In der Unterschriftensammlung *Contra Recentia Sacrilegia* geschieht ein klassisches Othing mit explizit ethnozentrischer Komponente.

In sozialpsychologischer Perspektive geschieht hier ein klassisches Othing, das Personen nach willkürlichen Kriterien als Fremdgruppe konstruiert und abwertet. Zugleich werden durch die Verschränkung der Ereignisse alle interreligiösen Kooperationen und theologischen Verständigungen als fundamentale Bedrohungen der eigenen Identität behauptet und abgelehnt.

Durch den Text von CRS zieht sich zudem die rhetorische Kontrastierung der als ‚heidnische Göttin / Gottheit‘, ‚falsche Göttin der Mutter Erde‘, ‚Götzenbilder‘ und ‚Pachamama-Statuetten‘ bezeichneten Figuren einerseits mit religiösen Instanzen der katholischen Tradition wie ‚den Gräbern der Märtyrer und der Peterskirche‘, ‚dem Hauptaltar im Petersdom‘ und ‚der Kirche Santa Maria in Traspontina‘ andererseits, die in Berichterstattung und User-Diskussionen der analysierten rechtskatholischen Medien zusätzlich verbunden wird mit der Klassifizierung des vorgeblich ‚Heidnischen‘ als indigen und des Indigenen als ‚heidnisch‘. Das Othing, das im CRS-Text auf die Religion bezogen wird, indem die Zeremonie der Amazonassynode als nicht der eigenen Religion zugehörig und ihr auch nicht zuordenbar angesehen wird, gewinnt innerhalb rechtskatholischer Medien eine explizit ethnozentrische Komponente.

Hand in Hand mit der harschen Abwertung der Figuren vollzieht sich zugleich – paradoxerweise, möchte man zunächst meinen – die Überhöhung der Figuren zu Gottheiten, denen spirituelle bzw. dämonische Macht zugesprochen wird. Dies geschieht offenbar, um die eigene aggressive Abwehr von Figuren und Zeremonie als ‚Notwehr‘ rechtfertigen und sich (im Sinne einer Täter-Opfer-Umkehr) als Opfer statt als Aggressor betrachten zu können. Diejenigen, die sich hier im Namen des einzigen Gottes ereifern, sprechen einem profanen Gegenstand eine gottähnliche Macht zu und konstruieren so erst die ‚götzendienliche‘ Szenerie, die zu bekämpfen sie vorgeben. Offen bleibt an dieser Stelle, ob vonseiten rechtskatholischer Akteure hier rein strategisch und wider besseres Wissen gehandelt wird, oder ob mit einer Projektion eigener magischer Vorstellungen (also: eigenen ‚Aberglaubens‘) auf die Indigenen zu rechnen ist.

An den Aussagen des CRS zur Amazonassynode ebenso wie zum *Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen* wird eine ausgeprägt vorkonziliare, vor allem auf Positionen des Antimodernismus zurückgreifende Haltung sichtbar. Skandalisiert wird vor allem der in den Kontext des Bekenntnisses zum Recht eines jeden Menschen auf „Bekenntnis-, Gedanken-, Meinungs- und Handlungsfreiheit“ eingebettete Satz des Dokuments:

„Der Pluralismus und die Verschiedenheit in Bezug auf Religion, Hautfarbe, Geschlecht, Ethnie und Sprache entsprechen einem weisen göttlichen Willen, mit dem Gott die Menschen erschaffen hat. Diese göttliche Weisheit ist der Ursprung, aus dem sich das Recht auf Bekenntnisfreiheit und auf die Freiheit, anders zu sein, ableitet.“ (Zitiert nach Der Heilige Stuhl 2019, nicht nach CRS)

Der Gedanke, dass die Pluralität menschlichen Lebens auch im religiösen Bereich gottgewollt sei, wird als häretisch dargestellt.

Der Gedanke, dass die Pluralität und Vielfalt menschlichen Lebens auch im religiösen Bereich gottgewollt sei und daraus ein Recht auf Glaubensfreiheit erwachse, wird als häretisch dargestellt. Zentraler Stein des Anstoßes im sprachlich wie inhaltlich extrem unklar und nachlässig formulierten Text von CRS ist offenbar, dass das auf der Basis des Zweiten Vatikanischen Konzils formulierte *Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen* die pauschale Abwertung anderer Religionen als „falsch“ verunmöglicht. Damit zieht sich CRS nicht allein auf die antimodernistisch-exklusivistische Haltung von *Quanta cura* und des *Syllabus errorum* und somit auf den

Stand der neuscholastischen Theologie Pius IX. von 1864 zurück, während sie zahlreiche andere Traditionsstränge der katholischen Kirche ignoriert und insbesondere das Zweite Vatikanische Konzil überhaupt nicht als Orientierungspunkt in Betracht zieht. Vielmehr erklärt sie theologische Haltungen, die auf der Grundlage des Zweiten Vatikanums basieren, implizit zum Skandal und stellt damit unausgesprochen, aber sehr direkt auch die entsprechenden Konzilsdokumente als häretische Fehlritte dar, die niemals hätten geschehen dürfen. Der Text der CRS-Erklärung erkennt somit einen Teil der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils letztlich nicht an und ist in der Konsequenz schismatisch ausgerichtet.

Contra Recentia Sacrilegia will keine Wertschätzung für andere Glaubensweisen zulassen.

Der CRS-Erklärung geht es wesentlich um eine scharfe Abgrenzung gegenüber anderen Religionen, die nicht einmal einen Blick auf innerweltlich-menschliche Gemeinsamkeiten zulässt und dementsprechend keine Wertschätzung für andere Glaubensweisen empfinden kann. Das im wahrsten Sinne des Wortes Vor-Urteil, es handele sich bei der Einbeziehung der von Indigenen mitgebrachten Figuren um Idolatrie und einen Verstoß gegen das erste Gebot, ist von vorherein gefällt und bedarf keiner Nachfragen; die Erklärung ist ausschließlich auf Verurteilung ausgerichtet. Dabei verweist sie auf willkürlich aus verschiedenen Epochen und Kontexten herausgenommene und für die eigenen Begründungen zurechtgestutzte Versatzstücke aus Bibel und Tradition: Passagen aus 1 Kor 10 und ein ohne genaue Quellenangabe versehener „vom Zweiten Konzil von Nizäa geäußerte[r] Vorwurf“ werden ohne jede Kontextualisierung literal verstanden und linear auf Papst Franziskus bezogen.

Aus der sozialpsychologischen Perspektive der eingangs vorgestellten Studien zu Religiosität und Vorurteilen ist die sich in CRS niederschlagende religiöse Grundhaltung eine fundamentalistisch zu nennende, die ein literales Verständnis der Wahrheit von Texten und Lehren mit dem Absolutheitsanspruch verbindet, allein und exklusiv im Besitz der Wahrheit zu sein, und zwar sowohl gegenüber anderen Religionen oder Bräuchen als auch gegenüber Papst Franziskus und den zahlreichen Bischöfen und Theolog*innen, die die Synode mit vorbereitet und durchgeführt haben (vgl. Streib: *truth of texts and teachings*). Es geschieht eine pauschale Abwertung aller Andersdenkenden als Heid*innen, Ungläubige oder eben Häretiker*innen, verbunden mit einer strikten Dialogverweigerung. Eine

solche Religiosität stellt das Gegenteil all der verschiedenen religiösen Haltungen dar, die mit wenig Vorurteiligkeit einhergehen: das Gegenteil einer neugierig-offenen, suchenden und fragenden Quest-Spiritualität ebenso wie das Gegenteil einer Haltung der Fairness, Toleranz und rationalen Wahl oder gar einer Haltung der Xenosophie. Sie bezeichnet vielmehr exakt die Einstellungsmuster, die nachweislich mit höheren rassistischen (vgl. Hall et al. 2010) und interreligiösen (vgl. Streib/Klein 2014) Vorurteilen einhergehen. Insofern und in dem Maße, wie die in CRS niedergelegten Haltungen auf Aussagen lehramtlicher Texte des Antimodernismus zurückgreifen können, spiegeln auch diese Texte aus sozialpsychologischer Perspektive eine problematische Religiosität, die ihre Anhänger*innen zu Einstellungen und Lebensauffassungen animiert, die mit höherer Vorurteiligkeit einhergehen. Man kann also sagen: Die im Antimodernismus besonders hervorgehobenen Mosaikstücke aus dem großen Gesamtbild einer zweitausendjährigen katholischen Tradition spiegeln offenbar eine Religiosität, die laut Allport „Vorurteile erzeugt“.

Autoritäres Strafbedürfnis, verpackt in ein scheinbar fürbittendes Gebet

Bereits im Skandalisieren, das CRS und verschiedene rechtskatholische Medien betreiben, zeigt sich die von Adorno als Autoritarismus bezeichnete Prädisposition, insbesondere der Aspekt der „autoritären Aggression“ als einer Tendenz, nach Regelübertreter*innen Ausschau zu halten, „um sie verurteilen, ablehnen und bestrafen zu können“ (Adorno 1995, 45). Im letzten Abschnitt von CRS wird dieses autoritäre Strafbedürfnis religiös überhöht und gleichermaßen verschleiert wie auf die Spitze getrieben. Verpackt in ein scheinbar fürbittendes Gebet, gerichtet an „den allmächtigen Gott, den schuldigen Mitgliedern seiner Kirche auf Erden die Strafe zu ersparen, die sie für diese schrecklichen Sünden verdienen“, droht CRS mit Gottes Strafe und Gericht, schließlich auch mit „ewiger Verdammnis“, sofern Papst Franziskus nicht „öffentlich und eindeutig für diese objektiv schwerwiegenden Sünden und für alle öffentlichen Handlungen, die er gegen Gott und die wahre Religion begangen hat, Buße“ tue und „für diese Straftaten Wiedergutmachung“ leiste.

Insofern sich in diesen Zeilen ebenso wie im gesamten Dokument eher eine Haltung der eigenen Selbstgewissheit und Überhebung über andere niederschlägt, als dass eine empathiegeleitete Angst um ihr Seelenheil spürbar würde, scheint das Bild Gottes als eines strengen und harten Richters vor allem durch Strafbedürfnis und Straflust motiviert. Nicht die Angst vor

einem strengen Richtergott führt zu einer angstbesetzten Warnung derer, die man auf dem falschen Weg wähnt, sondern umgekehrt ruft die eigene autoritäre Aggression gegen „Regelübertreter*innen“ nach einem Gott, der endzeitlich und endgültig das abstrafft, was selbst zu bestrafen nicht möglich ist.

Ethnozentrismus und die Legitimation von Gewalt gegen Sachen und religiöse Gefühle (kath.net)

Schlaglichtartig und ergänzend zur Analyse von CRS wird nun auf die umfangreichen Userdiskussionen der privaten Internetseite *kath.net* eingegangen. Die am 21. Oktober 2019 erschienene erste Meldung zum Thema *Katholiken werfen nackte ‚Pachamama‘-Figuren in den Tiber* wird 81-mal kommentiert. Unter diesen 81 sind nur vier Kommentare (*AntlitzChristi*, *petrafel*, *Salvian*, mit Einschränkungen auch: *Herbstlicht*), die die Tat ausdrücklich und uneingeschränkt kritisieren. Weitere einzelne Kommentare äußern Mitgefühl mit Indigenen, denen die Figuren etwas bedeuten könnten (*Zeitblick*, *Mumma*), weisen auf Synkretismus als Normalfall christlicher Mission hin (*MSkeptic*, *KarlMaria*) bzw. auf Rechtsordnung und Gerechtigkeit, die für alle Menschen gleichermaßen gelten sollten (*Henry_Cavendish*). Auf diese der Tat gegenüber kritischen Äußerungen reagieren andere User*innen mit Belehrungen, Hohn oder Abwertung der Person, wie z. B. *Hadrianus Antonius* (am 21.10.2019), der die Bedenken von *AntlitzChristi* mit „@AntlitzChriNickname schon zeigt, sind Sie nicht sehr demütig [sic!]“ kontert. Mehr als 50 Kommentare loben, feiern oder rechtfertigen ausdrücklich diesen Akt einer Gewalt gegen Sachen, die anderen Menschen etwas bedeuten bzw. ihnen heilig sein könnten, und der somit über Diebstahl und Sachbeschädigung hinaus auch eine Gewalt gegen Seelen sein kann. Zumeist wird er als mutiger Akt des Glaubens gewertet, der den noch unbekanntem männlichen Täter als wahren Glaubenszeugen erkennen lasse.

Ein aggressiver Akt wird als ‚heiliger Zorn‘ in den Spuren Jesu qualifiziert.

Einzelne Bibeltexte werden zur Begründung der Tat angeführt, allen voran das erste Gebot, das in seiner Dringlichkeit ein solch impulsives Handeln rechtfertigt, die Tempelreinigung (Mk 11,15–19 parr.), durch die der aggressive Akt als ‚heiliger Zorn‘ in den Spuren Jesu qualifiziert wird, sowie die Märtyrererzählungen der Makkabäerbücher, durch die Tat und Täter

in die Nähe des Blutzugnisses gerückt und als Opfer – offen bleibt, von was – dargestellt werden. Ebenso zitiert werden prophetische Verse sowie Mahnungen aus den Paulusbriefen (Micha 1,7; Jes 45,20; Elija; auch Röm 1,25; 1 Kor 16,13; 1 Kor 14,22ff.), was eine solide Bibelkenntnis der Kommentator*innen belegt und eine intrinsisch motivierte Religiosität vermuten lässt.

Abwehr empathischer Regungen und Abwertung des Fremden

Zahlreiche Kommentare werten die als „Pachamama“ identifizierten Figuren und die Eröffnungszeremonie ab, indem sie beides ins Lächerliche ziehen: „Bauecke im Kindergarten“ (*Kirchental*), „Spielecke“ (*Chris2*), „Aber das muss doch ein uraltes Ritual sein: ‚Pachamama‘ wird mit dem Flussgott ‚Tiberinus pater‘ vereint! Ein schönes Beispiel für amazonisch – römische Inkulturation“ (*buscar*). Darin zeigt sich zum einen eine Abwehr empathischer Regungen (Anti-Intrazeption nach Adorno), zum anderen eine Abwertung des Fremden. Kontrastierend zur Abwertung indigener Symbole und vermuteter religiöser Riten und Gewohnheiten der Amazonasregion sowie generell anderer Religionen werden die als ‚eigene‘ angesehenen Glaubensinhalte und Symbole hochgeschätzt und einer ganz anderen, höherwertigen Kategorie des Religiösen zugeordnet.⁷ Hier zeigt sich, wie schon für CRS analysiert, ein Othering, das die Eröffnungszeremonie der Amazonassynode scharf abgrenzt von dem, was von den User*innen als wahrhaft katholisch akzeptiert wird.

Die Legende vom Fällen der Donar-Eiche durch Winfried Bonifatius avanciert innerhalb der User-Diskussionen rasch zu einem zentralen Referenzpunkt. User *Wynfried* postet in diesem Zusammenhang den Text eines deutschen Kirchenliedes von 1778, das die Zerstörungstaten des Bonifatius gegen die Heiden preist und Gottes Zorn ebenso benennt, wie es den Beistand des Heiligen für Seele und Vaterland erlebt. Neben das Bild Gottes als Richter tritt in diesem Text ein ausdrücklich auf den deutschen Sprachraum und seine Kultur bezogenes Motiv (Bonifatius als Apostel der Deutschen), das implizit mit der vermeintlich heidnischen indigenen Kultur kontrastiert wird. Ein von User *Frederico R.* gepostetes Gebet zum Heiligen Erzengel Michael (Schutzpatron Deutschlands) fleht in kämpferischen Worten um Beistand gegen „die Bosheit und die Nachstellungen des Teufels“ und bittet: „stoße den Satan und die anderen bösen Geister [...] durch die Kraft Gottes in die Hölle“⁸. Was in Situationen existenzieller Bedrängnis als Hilferuf eines ohnmächtigen Individuums gedeutet werden kann, wird

7 Vgl. z. B. *Stanley* (21.10.2019): „Das hätte man mit der Buddha-Staue in Assisi auch tun sollen. Wir erinnern mit Entsetzen, um auf das interreligiöse Treffen 1986 in Assisi zurückzukommen, an die nach Stammesriten geschlachteten Hühner auf dem Altar der Kirche der Hl. Klara und den Schrein mit einer Buddhastatue auf dem Altar der Kirche des hl. Petrus über den Reliquien des Märtyrers Victorinus von Amiterno, der 400 Jahre nach Christus ermordet wurde, weil er seinen Glauben bezeugte.“

8 *Frederico R.* (21.20.2020): „Whow – hat der Mann im Video aber Courage. Aber er hat besten Beistand. Ganz oben auf der Engelsburg. Heiliger Erzengel Michael, verteidige uns im Kampf. Gegen die Bosheit und die Nachstellungen des Teufels sei unser Schutz. Gott gebiete ihm, so bitten wir flehentlich. Du aber, Fürst der Himmlischen Heerscharen, stoße den Satan und die anderen bösen Geister, die in der Welt umhergehen, um die Seelen zu verderben, durch die Kraft Gottes in die Hölle. Amen.“

im Kontext eines rechtskatholischen Angriffs auf religiös relevante Gegenstände anderer Kulturen zur Rechtfertigung von Gewalt gegen Sachen und zu einer Täter-Opfer-Umkehr: Der Dieb und Sachbeschädiger wird als mutiger, aber hoch gefährdeter, daher vom Erzengel Michael zu behütender Kämpfer gegen Satan stilisiert. Dass mit Bonifatius und Michael ausdrücklich auf den deutschen Kulturraum bezogene Heilige als Kontrastfiguren und Narrative herangezogen und im weiteren Verlauf von vielen User*innen als solche weiterverwendet werden, verstärkt die ethnozentrische Note der Kontrastierungen.

Täter-Opfer-Umkehr und Verharmlosung echter Juden- und Christenverfolgungen

Als sich am 4. November 2019 unter dem Titel #*Splashamama* – „*Warum ich diese Figuren in den Tiber werfen musste!*“ der Täter im *kath.net*-Interview erklären darf, wird er in 83 von 84 Kommentaren gefeiert (nun auch von *petrafel*), etwa als „wahrhaft katholischer Ritter“ (*Hedwig v. Beverfoerde*) und „Prophet und Ritter unserer Zeit“ (*adriano*). In Anlehnung an Donald Trumps Wahlspruch wird die Tat des Österreichers als „make AUSTRIA great again“ (*CALIFAX*) bejubelt. In ausgeprägter Überhöhung der Tat denkt eine Userin „an Willy Graf“ (*kirchentel*), ein anderer User an den „hl. Märtyrer Polyeyktos von Melitine“ (*Zeitzeuge*), eine dritte nennt den Täter „treuer Daniel“ (*lesa* mit Bezug auf den biblischen Daniel). Alle drei Vergleiche behaupten nicht allein einen vorbildlichen Glauben des Sachbeschädigers, sondern suggerieren auch seine extreme Lebensbedrohtheit, was keinerlei Anhalt an der Wirklichkeit hat. Damit verharmlosen sie implizit – ähnlich wie es 2020 im Kontext von Querdenker-Kundgebungen die Selbstidentifikationen Protestierender mit Anne Frank bzw. Sophie Scholl taten – echte Juden- bzw. Christenverfolgungen sowie die Diktatur des Nationalsozialismus. Allein *KurtK* (am 5.11.2019) äußert „bei allem Respekt“ Bedenken gegen das Versenken von Schwangerenfiguren durch einen selbsterklärten Lebensschützer, wird aber alsbald von anderen User*innen zurechtgewiesen.

Der Applaus für die Sachbeschädigung wird nun teilweise begleitet von zusätzlichen Fantasien der User*innen darüber, wie in weiteren ähnlichen Situationen mit vermeintlich heidnisch-häretischen Gegenständen umzugehen sei (vgl. z. B. *Gambrinus* am 4.11.2020: „Beim nächstenmal [sic!] die Figuren bitte verbrennen und die Asche in den Wind streuen.“). Es zeichnet sich die auf *kath.net* übliche Radikalisierungsdynamik ab, die

durch das beständige redaktionelle Anheizen bestimmter Themen durch andauerndes Posten einander ähnlicher Artikel regelmäßig zu beobachten ist. Tiefpunkte im Kontext dieser Userdiskussion sind schließlich die – vom *kath.net*-Chefredakteur, der Kommentare von Hand freischaltet und kritische Gegenstimmen in der Regel nicht zulässt, freigegebenen – Kommentare von *Montfort* (vom 5.11.2019), der als Antwort auf *KurtKs* Bedenken von einer „synkretistische[n] kommunistisch-femministische[n] [sic!] Befreiungstheologie-,Party‘ in den Vatikanischen Gä [sic!]“ spricht und den Teilnehmenden der Synode („Diese Pachamama-Götzendienner“) unterstellt, sie seien „pro-abortion und pro-Zwillingstötung, dienen den Götzen und verletzen die Ehrfurcht vor der gottgeschenkten Heiligkeit“. Zudem finden sich nun zahlreiche Kommentare, die über die konkrete kritisierte Zeremonie hinaus grundlegende Kritik am Zweiten Vatikanischen Konzil und der Nachkonzilskirche üben und sich eindeutig traditionalistisch-vorkonziliar positionieren (u. a. *Bernhard Josef* am 4.11.2019: „Lieber ein Schisma als Einheitlichkeit in der Lüge“; *Klimakos* am 4.11.2019: „Es stellt sich auch die Frage ob sich alle Bischöfe, Ordensleute und Papst durch die Teilnahme an dem Götzen Anbetung selbst exkommuniziert haben?! Kanonische Recht sagt uns, ja das haben sie. [sic!]“).

4 Fazit

Die Anwendung sozialpsychologischer Konzepte auf die Untersuchung religiöser Stile im Allgemeinen und religiösen Fundamentalismus im Speziellen erweist sich als praktikabel und hilfreich.

Sozialpsychologische Konzepte ermöglichen ein vertieftes Verständnis des Unterbaus unterschiedlicher theologischer Argumentationsmuster.

Wie die konkrete exemplarische Analyse zeigt, eröffnet sie Möglichkeiten eines vertieften Verständnisses des psychologischen Unterbaus unterschiedlicher theologischer Konzepte und Argumentationsmuster und erklärt das häufige Zusammengehen religiös fundamentalistischer und politisch rechter Einstellungen.⁹

Darüber hinaus können auf der Basis der exemplarischen Analyse rechtskatholischer Proteste um die Amazonassynode zwei aktuell konkurrierende katholische Glaubensstile präziser profiliert werden: Die in rechtskatholischen Medien beobachteten Reaktionen erweisen die in ihren Trägermilieus

⁹ Je nach angewandter Fundamentalismusdefinition und Beobachtungsfeld kann der Zusammenhang mit Autoritarismus allerdings unterschiedlich ausfallen. Erst recht darf Biblizismus allein nicht bereits mit Fundamentalismus gleichgesetzt werden.

praktizierte – und von ihnen ausnahmslos für die gesamte römisch-katholische Kirche eingeforderte – Religiosität als eine fundamentalistisch auf den Antimodernismus der pianischen Epoche enggeführte, die unter sozialpsychologischer Perspektive deutliche Merkmale von Autoritarismus ebenso wie Ethnozentrismus aufweist. Letzterer äußert sich nicht allein als vorkonziliar-religiöser Exklusivismus Andersgläubigen gegenüber (wie er sich 2015/16 in der Debatte um die Aufnahme von Geflüchteten selbst präsentierte; vgl. dazu Strube 2017), sondern zieht ethnozentrische Abgrenzungen auch gegenüber Katholik*innen anderer Regionen der Weltkirche. Es zeigen sich hier nicht allein interreligiöse, sondern auch rassistisch-chauvinistische Vorurteile. Von den verschiedenen Aspekten des Autoritarismus tritt im Kontext der obigen Analysen der der autoritären Aggression gegenüber (in diesem Falle: katholischen) Andersgläubigen und Andershandelnden hervor: zum einen in Gestalt eines Strafbedürfnisses, das zu seiner Durchsetzung Gott bemüht, zum anderen in Form ausgeprägter Sympathien für einen Akt der Gewalt gegen Sachen, der nicht nur religiös legitimiert, sondern sogar religiös überhöht wird (den aber dieselben Kreise, wenn es ihre eigenen Gegenstände träfe, als schlimmste Barbarei und Blasphemie bezeichnen würden).

Insofern die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils, insbesondere zur Religions- und Gewissensfreiheit sowie zum Verhältnis der katholischen Kirche zu anderen Religionen, nicht nur nach Ansicht rechtskatholischer Milieus in Kontrast zu solcherlei vorkonziliar-antimodernistischen Haltungen stehen, scheint sich in diesem Konzil ein katholisch-religiöser Stil niedergeschlagen zu haben, der Fairness, Toleranz und rationale (Gewissens-)Entscheidung ermöglicht und zu Xenosophie und interreligiösem Dialog ermutigt. Aus sozialpsychologischer Perspektive ließe sich der innerkirchliche Konflikt um die Reformen des Zweiten Vatikanums als ein ‚Clash‘ unterschiedlicher religiöser Stile beschreiben: Während der vorkonziliar-antimodernistisch und traditionalistisch ausgerichtete Stil als ein wenig Komplexität ertragender fundamentalistischer und zugleich Vorurteile begünstigender zu bezeichnen wäre, ermöglichen die Theologien zentraler Konzilsdokumente reife und menschenfreundliche religiöse Stile. Somit ist der römisch-katholischen Kirche in allen ihren Gliedern eigentlich schon seit beinahe sechzig Jahren ein solides katholisch-theologisches Grundlagenprogramm für die Entwicklung und Förderung menschenfreundlicher religiöser Stile an die Hand gegeben. Wir müssen uns nur erlauben, es zu leben.

Literatur

- Adorno, Theodor W. et al. (1995), Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Allport, Gordon W. (1979) [1954], The Nature of Prejudice, Cambridge, Mass.: Addison Wesley, Neuauflage.
- Allport, Gordon W. / Ross, J. Michael (1967), Personal religious orientation and prejudice, *Journal of Personality and Social Psychology* 5, 4, 432–443.
- Altemeyer, Bob [Robert] / Hunsberger, Bruce E. (1992), Authoritarianism, religious fundamentalism, quest, and prejudice, *International Journal for the Psychology of Religion* 2, 2, 113–133.
- Altemeyer, Bob [Robert] / Hunsberger, Bruce (2005), Fundamentalism and Authoritarianism, in: Paloutzian, Raymond F. / Park, Crystal L. (Hg.), *Handbook of the psychology of religion and spirituality*, New York: The Guilford Press, 378–393.
- Batson, C. Daniel / Schoenrade, Patricia / Ventis, Larry W. (1993), *Religion and the Individual*. New York: Oxford Univ. Press.
- Damberg, Wilhelm (2009), Die Priesterbruderschaft St. Pius X. (FSSPX) und ihr politisch-geistesgeschichtlicher Hintergrund, in: Hünermann, Peter (Hg.), *Exkommunikation oder Kommunikation? Der Weg der Kirche nach dem II. Vatikanum und die Piusbrüder*, Freiburg i. Br.: Herder 2009, 69–122.
- DBK – Deutsche Bischofskonferenz (2019), Amazonassynode 2019. <https://dbk.de/themen/bischofssynoden/amazonassynode-2019/> [28.09.2020].
- Decker, Oliver / Brähler, Elmar (Hg.) (2006), *Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellung und ihre Einflussfaktoren in Deutschland*, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung. <http://library.fes.de/pdf-files/do/04088a.pdf> [24.02.2021].
- Decker, Oliver / Brähler, Elmar (Hg.) (2018), *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*, Gießen: Psychosozialverlag (Leipziger Autoritarismus-Studie). <https://home.uni-leipzig.de/decker/Flucht%20ins%20Autoritaere.pdf> [24.02.2021].
- Decker, Oliver / Brähler, Elmar (Hg.) (2020), *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität*, Gießen: Psychosozialverlag (Leipziger Autoritarismus-Studie). https://home.uni-leipzig.de/decker/LAS_2020.pdf [24.02.2021].
- Der Heilige Stuhl (2019), *Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt*. http://www.vatican.va/content/francesco/de/travels/2019/outside/documents/papa-francesco_20190204_documento-fratellanza-umana.html [28.09.2020].
- Fowler, James W. (1991), *Stufen des Glaubens*, Gütersloh: Kaiser.
- Hall, Deborah L. / Matz, David C. / Wood, Wendy (2010), Why Don't We Practice What We Preach? A Meta-Analytic Review of Religious Racism, *Personality and Social Psychology Review* 14, 1, 126–139.
- Hartmann, Christoph Paul (2019), Amazonassynode: Warum aufsehenerregende Figuren im Tiber landeten, *katholisch.de*, 22.10.2019. <https://www.katholisch.de/artikel/23342-amazonas-synode-warum-aufsehenerregende-figuren-im-tiber-landeten> [28.09.2020].

- Heitmeyer, Wilhelm (2002–2011), *Deutsche Zustände 1–10*, Frankfurt a. M./Berlin: Suhrkamp.
- Juchem, Roland (2019), Indigene Kulturen und die Amazonas-Synode in Rom. Geraubte Holzfiguren und ein Dialog auf Zehenspitzen, *domradio.de*, 24.10.2019. <https://www.domradio.de/themen/bischofssynode/2019-10-24/geraubte-holzfiguren-und-ein-dialog-auf-zehenspitzen-indigene-kulturen-und-die-amazonas-synode-rom> [28.09.2020].
- Klein, Constantin (2017), Welche Formen von Religiosität verringern Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit? Einsichten aus 70 Jahren sozialgeschichtlicher Forschung, in: Strube, Sonja Angelika (Hg.), *Das Fremde akzeptieren. Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit entgegenwirken - Theologische Ansätze*, Freiburg i. Br.: Herder, 169–181.
- Küpper, Beate / Zick, Andreas (2006), Riskanter Glaube. Religiosität und Abwertung, in: Heitmeyer, Wilhelm, *Deutsche Zustände 4*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 179–188.
- Küpper, Beate (2010), Zum Zusammenhang von Religiosität und Vorurteilen. Eine empirische Analyse, *Ethik und Gesellschaft 2/2010: Der ganz alltägliche Rassismus*. <http://www.ethik-und-gesellschaft.de/ojs/index.php/eug/article/view/2-2010-art-/105> [29.09.2020].
- Nakamura, Yoshiro (2000), *Xenosophie*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Neuner, Peter (2019), *Der lange Schatten des I. Vatikanums. Wie das Konzil die Kirche noch heute blockiert*, Freiburg i. Br.: Herder.
- Pickel, Gert / Yendell, Alexander (2018), Religion als konfliktärer Faktor in Zusammenhang mit Rechtsextremismus, Muslimfeindschaft und Afd, in: Decker, Oliver / Brähler, Elmar (Hg.) (2018), *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*, Gießen: Psychosozialverlag (Leipziger Autoritarismus-Studie), 217–243.
- Pickel, Gert (2018), Religion als Ressource für Rechtspopulismus? Zwischen Wahlverwandtschaften und Fremdzuschreibungen, *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik 2, 2*, 277–312.
- Rebenstorf, Hilke (2018), „Rechte“ Christen? Empirische Analysen zur Affinität christlich-religiöser und rechtspopulistischer Positionen, *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik 2, 2*, 313–335.
- Seemann, Michael / Kreil, Michael (2017), *Digitaler Tribalismus und Fake News*. <https://www.ctrl-verlust.net/digitaler-tribalismus-und-fake-news/> [28.09.2020].
- Steinhauer, Eric W. (2002), Katholischer Traditionalismus und Demokratie in Deutschland. Anmerkungen zu einer „frommen“ Grundrechtekritik, *Jahrbuch Extremismus & Demokratie 14*, hg. von Uwe Backes und Eckhard Jesse, Baden-Baden: Nomos, 120–133.
- Streib, Heinz / Klein, Constantin (2014), Religious Styles Predict Interreligious Prejudice. A Study of German Adolescents with the Religious Schema Scale, *International Journal for the Psychology of Religion 24, 2*, 151–163.
- Streib, Heinz (2017), *Religiöse Orientierungen, spirituelle Konstruktionen und Formen religiöser Vergemeinschaftung bei Jugendlichen*, hg. von der Sachverständigenkommission 15. Kinder- und Jugendbericht, München: Deutsches Jugendinstitut.
- Streib, Heinz / Klein, Constantin (2018), *Xenosophia and Religion. Biographical and Statistical Paths for a Culture of Welcome*, Cham: Springer.

Strube, Sonja Angelika (2014), Rechtsextremismus als Forschungsthema der Theologie? Aktuelle Studien und eine kritische Revision traditionalismusauffiner Theologien und Frömmigkeitsstile, *Theologische Revue* 110, 179–194.

Strube, Sonja Angelika (2015), Problemanzeige. Rechtsextreme Tendenzen in sich christlich verstehenden Medien, in: Strube, Sonja Angelika (Hg.), *Rechtsextremismus als Herausforderung für die Theologie*, Freiburg i. Br.: Herder, 18–33.

Strube, Sonja Angelika (2017a), Christliche Unterstützer der AfD. Milieus, Schnittmengen, Allianzen, in: Orth, Stefan / Resing, Volker (Hg.), *AfD, Pegida & Co. Angriff auf die Religion?*, Freiburg i. Br.: Herder, 58–71.

Strube, Sonja Angelika (2017b), Abwehrhaltung statt Willkommenskultur? Rechtspopulistische Argumentationsstrukturen gegen die Aufnahme Geflüchteter in rechtschristlichen Medien, *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften* 58: Religion(en) in der Einwanderungsgesellschaft, 45–56. urn:nbn:de:hbz:6:3-jcsw-2017-20674.

Strube, Sonja Angelika (2018a), Expertise: Ursachen des innerkirchlichen Widerstands gegen Papst Franziskus und seine Reformen. Empirische Beobachtungen zu fundamentalistischen und autoritären Haltungen unter römisch-katholischen Gläubigen am Beispiel der privaten Website „kath.net“. <https://repositorium.ub.uni-osnabrueck.de/handle/urn:nbn:de:gbv:700-201906131663> [28.09.2020].

Strube, Sonja Angelika (2018b), Religiositäten und Vorurteilsstrukturen. Empirische Beobachtungen zu religiös motiviertem Autoritarismus in katholischen Milieus, in: Lob-Hüdepohl, Andreas / Eurich, Johannes (Hg.), *Aufblitzen des Widerständigen. Soziale Arbeit der Kirchen und die Frage des Widerstands während der NS-Zeit*, Stuttgart: Kohlhammer, 167–191.

Strube, Sonja Angelika (2019), Eine Analyse rechtskatholischer Internetseiten. Wer sind die Gegner von Papst Franziskus und was treibt sie an? *katholisch.de*, 8.5.2019. <https://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/wer-sind-die-gegner-von-papst-franziskus-und-was-treibt-sie-an> [28.09.2020].

Strube, Sonja Angelika (2021a), Fundamentalistische Strömungen im katholischen Glaubensspektrum und Autoritarismus als eine Wurzel fundamentalistischer Religiosität, in: Wasmuth, Jennifer (Hg.), *Fundamentalismus als ökumenische Herausforderung*, Leiden: Brill/Paderborn: Schönigh [im Erscheinen].

Strube, Sonja Angelika (2021b), Das Potenzial persönlichkeitsorientierter Bildungsarbeit der Kirchen als Vorurteils-, Menschenfeindlichkeits- und Extremismusprävention, in: Nord, Ilona / Schlag, Thomas (Hg.), *Die Kirchen und der Populismus. Interdisziplinäre Recherchen in Gesellschaft, Religion, Medien und Politik*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt [im Erscheinen].

Strube, Sonja Angelika (2021c), Zielperspektive Xenosophie. Begegnungslernen als Extremismusprävention im Kontext von Islamfeindlichkeit und Antisemitismus, in: Espelage, Christian / Mohagheghi, Hamideh / Schober, Michael (Hg.), *Interreligiöse Öffnung durch Begegnung. Grundlagen – Erfahrungen – Perspektiven im Kontext des christlichen-islamischen Dialogs*, Hildesheim: Olms [im Erscheinen].

Tück, Jan-Heiner (2020), Das Dilemma der Bilderstürmer: Wer für die eine, einzige Wahrheit eifert, tut dieser keinen Dienst, *Neue Züricher Zeitung*, 6.2.2020. <https://www.nzz.ch/feuilleton/rom-ein-wiener-student-versucht-sich-als-bilderstuermer-ld.1538286> [28.09.2020]

Zick, Andreas / Küpper, Beate / Berghan, Wilhelm (2019), Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19, Bonn: J. H. W. Dietz.

Analysierte Quellen

Contra Recentia Sacrilegia – Protest gegen die sakrilegischen aktionen [sic!] von Papst Franziskus, 9.11.2019 (CRS). <https://www.contrarecentiasacrilegia.org/> [28.09.2020].

kath.net, Katholiken werfen nackte ‚Pachamama‘-Figuren in den Tiber, 21.10.2019. <https://www.kath.net/news/69504> [28.09.2020].

kath.net, #Splashamama – „Warum ich diese Figuren in den Tiber werfen musste!“ Interview mit Alexander Tschugguel, 4.11.2019. <https://www.kath.net/news/69620> [28.09.2020].